


 Oberbaselbieter Zeitung  
 4410 Liestal  
 061/ 965 97 65  
 www.dietschi.ch

 Medienart: Print  
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
 Auflage: 44'504  
 Erscheinungsweise: wöchentlich

 Themen-Nr.: 540.003  
 Abo-Nr.: 1088177  
 Seite: 18  
 Fläche: 29'228 mm<sup>2</sup>

# Obstbau schuld am Bienensterben?

## Sissach Forum Obstbau und Imkerei

EDI GYSIN

Die Frage beschäftigt sowohl die Imkerinnen und Imker, wie auch die Obstbauern: Wer trägt Schuld am Bienensterben? Von einem Bienensterben kann keine Rede sein und einfach Schuldige zu benennen, hier die Obstbauern, sei etwas gar einfach. David Szalatnay, Leiter der Fachstelle Obst am Strickhof, nahm in seinem Referat zu diesem Spannungsfeld an der gut besuchten Veranstaltung Stellung.

Sein Referat habe diesen Titel bekommen aufgrund von Horrormeldungen in der Presse, nachdem letztes Jahr im Emmental eine grössere Anzahl Bienenstöcke eingegangen ist. Die Schuldigen waren schnell ausgemacht, ein nahe gelegener Obstbaubetrieb soll es gewesen sein. Es lagen keine Beweise vor, eine Untersuchung des Vorfalls war eben angelaufen und dennoch diese Schlagzeilen. Weniger wäre oft mehr, könnte man einem Teil der Medien raten. Eine differenziertere Berichterstattung wäre der Sache weit dienlicher als Schuldzuweisungen, die das Klima deutlich vergiften. Herausgekommen ist bei der Untersuchung des Vorfalls, dass in der Obstanlage ein Fungizid eingesetzt wurde, das vom Hersteller mit einer bienengiftigen Substanz verunreinigt worden war. Der Obstbauer hatte alles richtig gemacht und wurde selbst zum Opfer.

Szalatnay warb dafür, mit Begriffen etwas vorsichtiger umzugehen, bedroht sind die Bienen in erster Linie von der Varroa-Milbe und den mit ihr einhergehenden Krankheiten. Bienenvergiftungen kämen eher selten vor, das zeigen auch europaweite Untersuchungen. Am Bienensterben ist also nicht der Obst-

bau schuld, so der Referent. «Die landwirtschaftliche Produktion ist in der Pflicht, alle Auflagen zum Schutz der Bienen strikte einzuhalten und eine Schädigung der Bienen zu verhindern», so Szalatnay.

### Die Macht von Begriffen

Die Umweltverbände sowie die Imker nennen sie Pestizide, in der Landwirtschaft heissen sie Pflanzenschutzmittel und in der Bio-Landwirtschaft werden sie als Hilfsstoffe bezeichnet. Gemeint ist bei allen dreien exakt das Gleiche. Noch Mitte letztes Jahrhundert waren Bienenvergiftungen ein grosses Thema, 1961 waren 180 Fälle bekannt, im Jahr

2014 wurden sieben Fälle aktenkundig. «Jede Vergiftung ist eine zuviel!», sagte Szalatnay. Der Obstbau steht vor grossen Herausforderungen, nur makellose Früchte werden vom Detailhandel, also auch von den Konsumenten akzeptiert. Der Referent rief den korrekten Einsatz von bienengefährlichen Pflanzenschutzmitteln in Erinnerung. Wenn in Kulturen offene Blüten oder Honigtau vorhanden sind, sollte nicht gespritzt werden. Blühender Unterwuchs sollte vor dem Einsatz gemulcht werden, bei Windstille behandeln, um eine Abdrift auf blühende oder Honig aufweisende Kulturen und Bienenränken zu vermeiden. Behandlungen sollten, wenn immer möglich, in den Abendstunden durchgeführt werden, also ausserhalb des Bienenflugs. «Obstbau und Imkerei funktioniert nicht nur nebeneinander, sondern vor allem miteinander», so Szalatnays Fazit.



Erwin Borer, Präsident Bienenzüchter beider Basel; Andreas Platzer, Südtiroler Imkerbund; David Szalatnay, Fachstelle Obst Strickhof; Marcel Strub, Fachstelle Bienen, Wallierhof und Ernst Lüthi, Obstbauverband (von li.)

FOTO: E. GYSIN